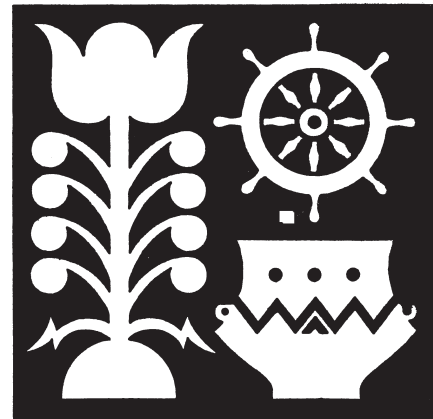


# NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT



Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern  
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E  
Gebühr bezahlt

Juli 2021  
Nr. 859

## Von der Ruine zur Burg in neuem Glanz

### Vor 40 Jahren endete die Sanierung der Burg Bederkesa

Aufregende Zeiten hat die Burg Bederkesa in ihrer gut 800-jährigen Geschichte zu Genüge durchlebt.

Die inmitten des heutigen Landkreises Cuxhaven gelegene und zu den wichtigsten spätmittelalterlichen profanen Gebäudedenkmalen im Elbe-Weser-Gebiet zählende Burg hat ihren Anfang im 12. Jahrhundert, als erstmals Ritter von Bederkesa urkundlich erwähnt wurden. Die frühe Burg am Rand des Beerster Sees bestand aus Holzbauten und hat mit dem heutigen Erscheinungsbild nichts zu tun. Das erste Steingebäude wurde im Jahr 1460 errichtet, nachdem die Bedeutung der Ritter von Bederkesa im ausgehenden 14. Jahrhundert stark nachließ und die Stadt Bremen im Jahr 1421 die Herrschaft Bederkesa endgültig übernommen hatte. So konnte die Stadt Bremen hier im strategisch wichtigen Elbmündungsgebiet maßgeblich Einfluss nehmen.

Nach der Errichtung eines Festen Hauses, dem heutigen Südflügel mit dem Festsaal, folgten im Lauf des 16. Jahrhunderts der Nordflügel und der Mittelbau. 1612 wurde schließlich ein Treppenturm angebracht. Unruhige Zeiten erfuhr die inzwischen zur Festung ausgebauten Burg beispielsweise wenige Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg, als der General Hans Christoph von Königsmarck das Anwesen im Jahr 1654 für die Schweden in Besitz nahm. Das führte immerhin dazu, dass gegen Ende des 17. Jahrhunderts Allianzen gegen die Schweden entstanden, die mit Belagerungen versuchten, die Burg zu übernehmen.



Die Burg Bederkesa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

(Foto: Archiv Burg Bederkesa)

Maßgebliche Veränderungen folgten im späten 19. Jahrhundert. Ihre Funktion als Verwaltungssitz verlor die Burg im Jahre 1881, als sie unter preußischer Herrschaft an eine Privatperson verkauft und fortan als Gaststätte und Hotel genutzt wurde, anfänglich wohl ganz erfolgreich. Die neuen Besitzer, Familie Mohrmann aus Flögeln, bauten rückseitig noch einen großen, prächtigen Saal an.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebten die Eigentümer

und damit auch die Burg die damaligen Krisenzeiten. Die Burg wurde zwischen den 1930er bis Anfang der 1970er Jahre insgesamt 13mal weiterverkauft, teilweise gar zwangsversteigert.

Bereits mit dem Umbau zum Hotel erfuhr das Bauwerk einen Umbau, der fortlaufend den Vorstellungen und Anforderungen der jeweiligen Eigentümer angepasst wurde. Auf diese Weise veränderte sich das Erscheinungsbild der Burg, innen wie außen und von der ursprünglichen

Raumaufteilung war bald nichts mehr erhalten. Beispielsweise wurde seitlich an den Saalanbau noch eine Kegelbahn angefügt. Bei den zahlreichen Besitzerwechseln in den nur wenigen Jahren ist auch verständlich, dass notwendige Investitionen in den Gebäudeerhalt ausgeblieben sind und die Bausubstanz zunehmend schlechter wurde. Übrig blieb schließlich eine Ruine, die – wie Zeitzeugen erzählen – bisweilen für Kinder gar beängstigend wirkte.

**Fortsetzung auf Seite 2**



Während der Sanierung wurden in der gesamten Burg tragfähige Zwischendecken für die einzelnen Stockwerke eingebracht. (Foto: Archiv Burg Bederkesa)



Beim Wiederaufbau des Nordflügels wurden die Dachträger des „hohen Saals“ vorgefertigt mit einem Kran an ihren Platz gehoben. (Foto: Archiv Burg Bederkesa)

# Jubiläum in Loxstedt

## Die Kirche St. Marien wurde 650 Jahre alt

650 Jahre steht sie am Ort, die St.-Marien-Kirche in Loxstedt. 650 Jahre ist sie eine feste Größe, ein verlässlicher Fixpunkt. 650 Jahre geht Segen aus von dieser Stelle. Und es ist schon etwas Besonderes, dass man das Datum ihrer Weihe kennt: es war der 7. April 1371, ein Ostermontag.

### Es begann mit einer Katastrophe

Blickt man auf die Zeit vor 650 Jahren zurück, dann ergeben sich einige Parallelen zu heute. Auch damals wurden die Menschen in weiten Teilen Europas von einer Krankheit heimgesucht, der Pest. Das Übel unserer Zeit heißt Corona und verhinderte, dass dieser Geburtstag entsprechend gewürdigt werden konnte. Er wird mit Sicherheit nachgeholt, wenn die Umstände es zulassen.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts ging eine Warmzeit zu Ende und es begann eine kleine Eiszeit, die zur Folge hatte, dass die Anbauflächen für Getreide schrumpften. Die Menschen hungerten. Zudem wurde es auch sehr nass, sodass das Getreide oft auf dem Halm verfaulte. Neben dem Hunger plagten die Menschen Magen- und Darmerkrankungen.

### Von der Ruine zur Burg in neuem Glanz

Fortsetzung von Seite 2

Im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsaufschwung in den 1960er Jahren wurde dem Flecken Bederkesa der Tourismus als ein maßgeblicher Wirtschaftsfaktor bescheinigt. Der Schandfleck mit der Burgruine am Seerand stand dem entgegen. Verständlich, dass Lösungen für das Problem gefunden werden mussten. Aber das Erhalten der Burg erwies sich als sehr kostspielig. Als dann ein Bremerhavener Geschäftsmann den Plan vorlegte, die Burg zu sanieren und direkt daneben ein hochgeschossiges Kur- und Ferienzentrums mit Eigentumswohnungen zu errichten, erschien das zunächst als eine ideale Lösung zur geforderten Aufwertung des Ortskerns und der Burg. Zahlreiche Einwohner Bederkesas protestierten jedoch gegen das Vorhaben, das das Erscheinungsbild des Ortes maßgeblich und nachhaltig verändert hätte. Es gründete sich eine Bürgerinitiative gegen das Vorhaben und nach langem Ringen wurden die Pläne zurückgenommen und eine andere Lösung gesucht.



Heutige Ansicht der Kirche St. Marien in Loxstedt (Foto: Dr. Ulrich Euent)

Auf diese geschwächte Bevölkerung traf eine ganz neue Krankheit, mit der sich das Immunsystem der Menschen hier noch nie auseinandergesetzt hatte. Dementsprechend heftig wütete die Pest. Die Menschen damals dachten und fühlten ganz anders als wir heute. Die Grundhaltung hieß Angst, Angst vor dem Tod oder, genauer gesagt, vor dem, was nachher

1349 kam die Pest das erste Mal in das Erzstift Bremen und ab dann in Wellen immer wieder. Die zweite Welle im Jahr 1356 bekam einen traurigen Namen: die Kinderpest. Die Erwachsenen, die die erste Welle überstanden hatten, hatten eine gewisse Immunität. Die kleinen Kinder aber noch nicht. Sie waren die häufigsten Opfer.

kommt. Ohne kirchlichen Beistand zu sterben, ohne Lossprechung von Sünden, das war ein grauenvoller Gedanke. Die Pfarrkirche für die Loxstedter lag damals gut 15 km entfernt in Beverstedt. Dort konnten sie ihre Toten zum Friedhof.

Lütke Lüder Nagel, ein Knappe der Stoteler Grafen auf der Nückeler Burg, wollte das nicht länger mit ansehen und sorgte dafür, dass zumindest eine Kapelle in Loxstedt gebaut wurde und dass regelmäßig ein Priester aus Beverstedt kam, um die Messe zu lesen und Segen zu spenden. Diese Kapelle war kleiner als die heutige Kirche. Es waren die ersten drei Joche, vom Turm an gerechnet.

### Backstein – ein neuer Baustoff

Neu war bei dem Bau der Kapelle der Baustoff: Ziegelsteine. Zuvor baute man die Kirchen aus Feldsteinen, die man zuhause auf der Geest fand. Lüder Nagel stellte jetzt seine Tongruben und Holz zur Verfügung. Gebrannt wurden die Steine in Nückel in kleinen Feldbrandöfen. Da die Technik noch neu war, gab es dementsprechend hohen Ausschuss. Man rechnete mit ca. 30%. Doch diese Bruchstücke verwendete man, indem man sie in den Spalt zwischen innerer und äußerer Mauerschale warf und mit Muschelkalk verfüllte.

Fortsetzung auf Seite 3

Schließlich erwarb der damalige Landkreis Wesermünde im Jahr 1975 die Ruine und sah eine Sanierung vor. Nach einem Architektenwettbewerb fiel die durch bürgerschaftliche Mitsprache getroffene Entscheidung auf den von dem Bremer Architekten Gerhard Müller-Menckens und dem Bremerhavener Architekten Heiner Thees gemeinsam gestalteten Entwurf, der eine historisierende Fassung der Burg und Wiederaufbau inzwischen abgebrochener Gebäudeelemente vorsah.

Beide Architekten konnten auf zahlreiche preisgekrönte frühere Bauprojekte zurückgreifen. Prof. Müller-Menckens hatte nicht nur bedeutsame Bauvorhaben in Bremen konzipiert, sondern auch andernorts wie etwa den Wiederaufbau der berühmten Steipe in Trier, einem 1430 erbauten prächtigen Bürgerschaftshaus am historischen Marktplatz, geplant und realisiert.

Die umfangreichen Sanierungen der Burg Bederkesa begannen im Jahr 1978. Nach drei Jahren Bauzeit erfolgte am 1.7.1981 der feierliche Festakt der Übergabe an den Landkreis Cuxhaven, bei dem zahlreiche Vertreter aus lokaler und Landespolitik zugegen waren. Einer der prominenten Gäste war Joachim Graf Kö-

nigsmarck als Nachfahre des bereits erwähnten schwedischen Generals Hans Christoph Königsmarck.

In den Jahren der Bauzeit wurden nicht nur die Fassade des Gebäudes gesichert und der Innenraum der Burg völlig entkernt und neue Böden eingezogen. Es wurden auch der im 18. Jahrhundert abgebrochene Treppenturm und der bis auf einen Gebäuderest zurückgebaute Nordflügel auf den alten Fundamenten wieder errichtet. Die neue Raumaufteilung orientierte sich an dem gesetzten Ziel, in der Burg das Archäologische Museum des Landkreises und Räumlichkeiten für Veranstaltungen unterzubringen. Insofern hat die heutige Raumstruktur nichts mehr von der früheren Aufteilung gemein, von der ohnehin durch die zahlreichen Nutzungsänderungen besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - die Burg diente zeitweise auch als Musterungslokal, Gefängnis, Strafgefängnislager - kaum mehr etwas übriggeblieben war.

Zahlreiche Fotos der Sanierungsarbeiten verdeutlichen den Aufwand der Baumaßnahmen, die vielfach von archäologischen Ausgrabungen begleitet worden sind. So fanden sich unter dem heutigen Nordflügel die massiven Pfahlgründungen des Vorgängerbaus, die Fundamente des

Treppenturms, weiterer heute nicht mehr existierender Gebäude und im damals verfüllten Untergeschoss des Nordflügels ein Kamin, der nach dem bekanntwerden in die Bauplanung integriert wurde und heute noch im „Kaminzimmer“ erhalten ist.

Bei der Sanierung wurde alte Baustoffe gefestigt, nicht mehr tragfähige Böden entfernt und neue Fußböden in Betonbauweise gegossen. Der Eingang zur Burg wurde an die heutige Stelle verlegt. Erforderlich war die Bereitstellung sanitärer Einrichtungen, wofür im Gebäude selbst kein ausreichender Platz zur Verfügung stand. Dieses Problem löste man durch den Anbau auf der Vorderseite, über den heute der repräsentative Eingangsbereich mit der Treppe hinwegführt.

Wurde bei den Arbeiten sich weitgehend an der baulichen Fassung aus der Zeit um 1600 orientiert, die im 1604 veröffentlichten ältesten Zeichnung der Burg auf dem Stich von Dilich gezeigt ist, hatten die Architekten bei dem Wiederaufbau des Nordflügels etwas mehr künstlerische Freiheit. Über dem Erdgeschoss findet sich der „Hohe Saal“, der mit einer bis unter das Dach reichenden offenen Bauweise, einer eingezogenen Empore sowie nach Norden herausragenden Erker Raum für Veranstaltungen bieten sollte und heute ausreichend Platz für die Präsentation der herausragenden Grabfunde vom Gräberfeld an der Fallward bietet.

Erinnernd an den Abschluss der Burgsanierung und die feierliche Übergabe an den Landkreis an jenem 1.7.1981 zeigt das Museum in der Burg Bederkesa noch bis Ende August 2021 eine Sonderausstellung mit eindrucksvollen Bildern, die den Zustand vor und während der Baumaßnahmen verdeutlichen. Ein Teil der Ausstellung widmet sich auch der Archäologischen Denkmalpflege, die als Teil der Landkreisverwaltung mit der Fertigstellung der Burg in den neu geschaffenen Räumlichkeiten ihren Dienstsitz erhalten hat. In der Öffentlichkeit ist dieser Part der Unteren Denkmalschutzbehörde vielfach weniger bekannt, auch wenn ein Teil der reichhaltigen Ausstellungsobjekte der Dauerausstellung auf deren Aktivitäten zurückgeht.



Blick auf die Burg Bederkesa im heutigen Zustand.

(Foto: Friedrichs)

Dr. Andreas Hüser

**Jubiläum in Loxstedt**

**Fortsetzung von Seite 2**

Neu war aber auch, dass man über eine lange Zeit Fremde, die Mauerleute und die Ziegler, im Dorf hatte. Das Ergebnis steht noch heute. Wenn auch mittlerweile die Gotik angebrochen war, deren Charakteristikum der spitze Giebel war, wirkte diese Kapelle doch eher romanisch behäbig, bodenständig. Die Bögen waren rund, erst im zweiten Bauabschnitt näherte man sich dem Spitzbogen.

Man baute wohl gleich mit Blick auf die Zukunft, denn anders als manche Klus, wie sie in den Nebendörfern der Kirchspiele üblich war, hatte die neu errichtete Kapelle eine beachtliche Raumhöhe.

Solch ein Ziegelbau hat keine Geheimnisse. Jede versetzte Tür, jede vermauerte Nische, jeder spätere Anbau erzählt von der Baugeschichte. Man traute sich sogar daran, in einem Zug auch die Gewölbe zu errichten. In einer alten Baubeschreibung heißt es *mit fortschreitender Beherrschung der Technik von Westen nach Osten*. Man lernte also dazu. Da die Pfeiler die Hauptlast der Gewölbe trugen, konnte man die Wände entsprechen aufgelockert gestalten, hier waren es als Wandmuster unten immer drei Nischen, über der mittleren die Fensteröffnung.

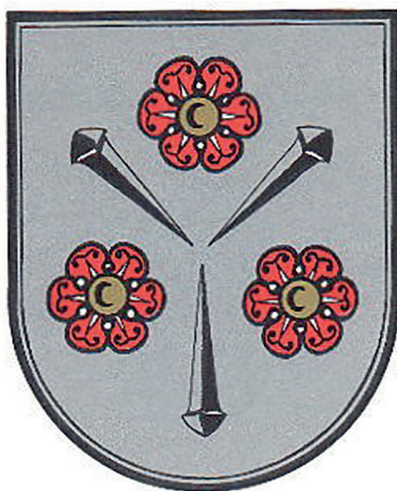
Nach einiger Zeit war man mit der Kapellen-Notlösung nicht mehr einverstanden und wollte selbst eine Pfarrkirche haben, sich also von Beverstedt ablösen. Das geschah am Agathentag, dem 5. Februar 1451. 2021 kann also ein Doppeljubiläum gefeiert werden, 570 Jahre Gemeindegemeindekirche!

**Endlich Pfarrkirche**

Als Pfarrkirche wurde der Bau nach Osten um einen Chorraum verlängert. Waren die Joche im Schiff rechteckig, wählte man jetzt als Grundriss die geometrisch besondere Form des Quadrates. Abgeschlossen wurde der Chor durch eine polygonale Apsis mit 5/8-Schluss.

Auch äußerlich war der Anbau zu erkennen. Im alten Schiff liegen die wuchtigen Pfeiler innen, jetzt befinden sie sich, ganz gotisch schlank außen und das Sims ist kein schlichtes Kaffsims, sondern ein doppelter Zahnschnitt als Fries. Die Fenster waren schmaler und höher angesetzt als heute. Bis kurz vor der Reformation blieb der äußere Bau unverändert. Um 1500 baute man den Westturm an, der damals aber einen anderen Helm hatte.

Über die einzigartige Ausmalung wurde viel berichtet. Das soll hier nicht wiederholt werden. Anzunehmen ist aber, dass ein Innenraum, der so reich ausgemalt war, auch einen ähnlichen Altarschrein aufzuweisen



Das alte Wappen des Ortes Loxstedt mit drei schwarzen, mit den Spitzen einander zugewandten Nägeln (Hinweis auf die Stifterfamilie Nagel) und drei Rosen als Sinnbild der Schutzpatronin der Kirche, der Jungfrau Maria

hatte, wie wir es heute noch aus Beverstedt oder Schiffdorf kennen.

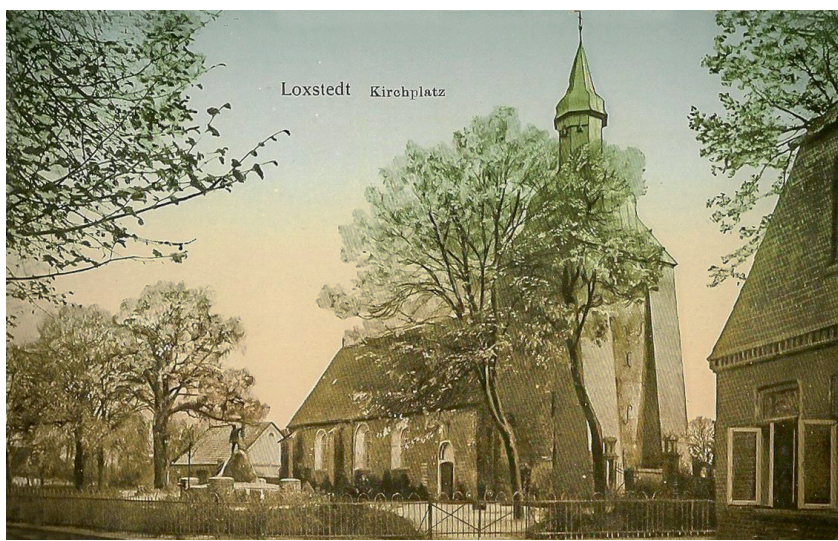
Mit der Reformation änderte sich das Innere der Kirche. Die Gottesdienste wurden länger, da das Wort und seine Auslegung einen höheren Stellenwert bekamen als zuvor in katholischer Zeit. Daher mussten Sitzmöglichkeiten geschaffen werden. Es wurde eine Empore im Westen eingezogen, die ursprünglich noch ins nächste Gewölbe ragte und an der Nordseite eine weitere, die bis vor den Pfeiler des Triumphbogens reichte. Im Schiff wurden Bänke aufgestellt, und der Adel baute sich seine eigenen Stühle ein.

Es war Arp von Düring, der nach seiner Heirat mit Mette von der Lieth im Jahre 1573 einen Patronatsstuhl anfertigen ließ, der mit Wappen aus seiner Familie und denen aus der Familie seiner Frau geziert war. Diese Wappen sehen wir heute zusammengefasst auf einer Tafel links vom Altar.

Der 30jährige Krieg brachte viel Elend und auch finanzielle Not über die Gemeinde. Dennoch wurden Erhaltungsmaßnahmen, z.B. der Einzug von Balken zur Gewölbeseicherung, durchgeführt und in den Jahren 1634 und 1662 zwei Bronzeglocken angeschafft. Die jüngere ist heute noch vorhanden.

Die Bilderstürmer der Reformationzeit kratzten nur die Christus- und die Mariendarstellung aus den Fresken. Erst später übertünchte man die Malereien, wahrscheinlich, weil sich der Zeitgeschmack geändert hatte.

Loxstedt soll nach dem großen Kriege eine der ärmsten Gemeinden im Amt Beverstedt gewesen sein. Dennoch schaffte man sich nach den Glocken um 1700 einen neuen Altar



Ansicht der Kirche St. Marien in Loxstedt auf einer Postkarte aus dem Jahr 1913 (Alle weiteren Abb.: Dr. Ulrich Euent)

und ab 1769 eine Orgel an sowie ein neues Taufbecken und eine Kanzel.

Auch der älteste noch lebende Loxstedter kennt den Altar so, wie er heute aussieht. Ob es die Originalfarbgebung ist, ist nicht gewiss. Der Ursprung sah jedoch völlig anders aus. Nur im Sockelgeschoss, der Predella, gab es als Bild die Darstellung des Abendmahles. In den Feldern darüber waren Schriften angebracht; im Hauptfeld zum Beispiel die Einsetzungsworte des Abendmahles.

Vermutlich hat den Altar Jakob Helmerß, ein Kunstschreiner aus Stade, angefertigt. Er gilt auch als Urheber der Altäre in Sandstedt und Wremen. In Wremen ist noch heute zu sehen, wie das Hauptbild in Loxstedt einmal aussah. Vorbild dazu war der damals neue Altar im Bremer Dom. So wirkte die ehemalige Bischofskirche noch immer in die Peripherie. Und auch der Aufbau hatte sein Vorbild.

Helmerß kam aus der Schwedenstadt Stade. Dort befand sich in der Ratskirche St. Cosmae ein prächtiger Altar mit ähnlichem Aufbau, nur eben viel größer, von Christian Precht um 1674 geschaffen. Und dieser wiederum nahm sich den Altar der Stockholmer Domkirche zum Vorbild. Erst 1798 wurde der Schriftaltar umgewandelt und die uns heute bekannten Bilder eingefügt.

Die Orgel hat eine über 20jährige spannende Baugeschichte. Sie ist eines der drei erhaltenen Werke des Glückstedter Orgelbauers Johann Matthias Schreiber und von diesen die Größte im originalen Bestand.

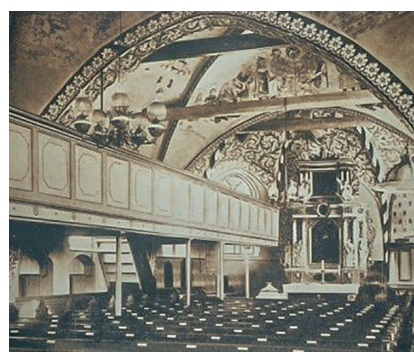
Im 19. Jahrhundert wurden die Fenster vergrößert und die Emporenanlage im Norden 1851 bis nach vorne vor den Altar verlängert.

**Drei große Brände im 19. Jahrhundert**

Kriege haben dem Bau nicht zuge-setzt, wohl aber Brände. Aus den früheren Jahrhunderten ist davon nichts überliefert. Es musste aber einen Grund für den Neubau des barocken Turmhelmes gegeben haben. Denn ursprünglich wird er anders ausgesehen haben, ähnlich wie in Bexhövede oder noch schlichter, wie beispielsweise in Schiffdorf. Vielleicht war ein Feuer der Auslöser.

Das 19. Jahrhundert brachte dem Dorf gleich drei große Brände. Der Brand von 1851 erfasste auch den Turm von St. Marien und zerstörte die Balgkammer der Orgel. Daraufhin verlegte man die Bälge hinter die Orgel. Dafür mussten Pfeifen umgesetzt werden. Platz dafür fand man neben der Orgel. Für die verlorenen Plätze wurde die Seitenempore nach Westen verlängert.

Der Brand von 1859 äscherte Pfarrhaus und Organistenhaus mit der Küsterei ein. Dabei verbrannten viele wertvolle Akten und Kirchenbücher.



Die älteste Innenaufnahme von St. Marien aus der Zeit vor 1910

Ostern 1881, am 510. Geburtstag der Kirche gab es den „Großen Brand“. Die Feuerwalze brannte eine Schneise durch die „Große Straße“, heute Mushedstraße, und kam erst südlich der Bahnhofstraße, bei der Gastwirtschaft Jüchtern/Meineke zum Stehen. Die Kirche blieb verschont, aber das Pfarrwitwenhaus, ein Fachwerkbau aus dem 17. Jhd. ging in den Flammen auf. Heute steht dort ein Beerdigungsinstitut.

1910 fand eine durchgreifende Renovierung statt. Die Fresken wurden freigelegt und das Gestühl wurde als großer Mittelblock mit zwei Seitengängen gestaltet. Die barocke Turmhäube bekam eine Kupfereindeckung. 50 Jahre später entfernte man die Seitenempore und baute die Westempore auf das heutige Maß zurück. Die Bestuhlung bekam wieder einen Mittelgang.

**Fortsetzung auf Seite 4**



Aktuelle Innenaufnahme von St. Marien in Loxstedt



Abbildung eines nicht mehr existierenden Gemäldes des 1859 brennenden Pfarrhauses

**Jubiläum in Loxstedt**

**Fortsetzung von Seite 3**

Die Fresken, die Orgel, Kanzel und Taufbecken, eine neue Glocke für den Kriegsverlust, es wurde immer an dem Gebäude gearbeitet. Es wurde liebevoll gepflegt. Im Jahre 2000 wurde der Fußboden hochgenommen und man konnte für kurze Zeit die beiden darunter liegenden Grabplatten sehen, die von Pastor Lüneberg Mushard und die des Ehepaars Strahlendorff/Wackerbarth. Die übrigen drei sind sichtbar aufgestellt.

**Markante Pastorengestalten**

Die Loxstedter Pastoren seit der Reformation – es sind bis heute 37 – sind nahezu alle bekannt. Hervorgetreten ist die Familie Mushard mit nacheinander vier Generationen innerhalb von 110 Jahre. Ihnen folgten Vater und Sohn Althausen, wobei es der Vater Johann Christoph auf 24

Jahre und der Sohn Christian Andreas auf 57 Dienstjahre in Loxstedt brachten. Das war mit Abstand die längste Zeit, die ein Pfarrer hier verbrachte.

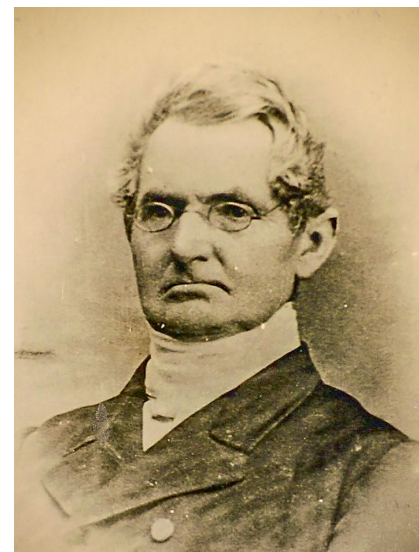
Herausragend war auch Michael Reese, der von 1838 bis 1862 am Ort seinen Dienst versah. Er setzte sich dafür ein, dass die Bahnlinie ihren heutigen Verlauf bekam und nicht wie ursprünglich geplant über Beverstedt und Bexhövede. Damit legte er den Grundstein für die spätere günstige wirtschaftliche Entwicklung des Ortes!

Braucht Gott ein Haus? Mit Sicherheit nicht. Er baut sich sein Haus aus lebendigen Steinen. Aber wir Menschen brauchen einen Ort, wo wir ihm begegnen können, wo sich Himmel und Erde berühren, wohin wir unsere Sorgen und Nöte tragen können, wo wir auch unseren Dank und unseren Jubel ausdrücken können. Dazu passt die Inschrift aus dem 28. Psalm über dem Westeingang: *Ich habe lieb die Stätte deines Hauses.*

Dr. Ulrich Euent



Michael Reese, Pastor in Loxstedt von 1838 bis 1862



Johann Bernhard Ernst Friederich Tewes, geboren am 13.08.1810 in Rottenburg und von 1862 bis 1874 Pastor in Loxstedt

**Die Vereinsarbeit im August**  
**Liebe Morgensterner und Freunde des Morgenstern,**

bei den Morgensternern ist wieder etwas los! Glücklicherweise konnte das Bibliotheksteam erste Leser und Besucher begrüßen. Die Bibliothek kann nun unter den erprobten und bekannten Hygienebedingungen ohne Anmeldung dienstags von 15 bis 18 Uhr und sonnabends von 10 bis 12 Uhr besucht werden.

Geöffnet ist auch der Verkauf der Jahrbücher und Sonderveröffentlichungen der Männer vom Morgenstern. Dabei können Sie auch das Sommerangebot gebrauchter Jahrbücher der Jahrgänge 1994 bis 2012 für 1 Euro pro Band nutzen.

**Endlich wieder in Schloß Morgenstern, aber gleichzeitig weiter per ZOOM bieten wir Geschichte(n) am Mittwoch.**

**Mittwoch, den 18. August 2021, 17 Uhr, spricht Kurt Eisermann über Sommer auf Neuwerk in alten Aufnahmen.**

Alte Ansichtskarten erzählen von alten ungefederten Wattwagen, diversen Schiffen, Leuten in Sonntagskleidung, vom Schullandheim, der alten Turmschänke und bescheidenen Häusern. Der Getreideanbau, der schon die Flächen um den Burgturm auf der Elbkarte von Lorich von 1568 bestimmte, ist inzwischen verschwunden. Im frühen 19. Jahrhundert drängeln sich die Pächterhäuser

um den Turm. Noch trägt dieser kein Leuchtfeuer; Baken markierten jede Himmelsrichtung. Fahnen erweisen Hamburg als Besitzer der Insel. Hundert Jahre später wurde das erste Hotel, die „Meereswooge“, eröffnet. Neuwerk wurde Nordsee-Inselbad. Kurt Eisermann zeigt mit schönen Bildbeispielen die Veränderungen der Insel und das Urlaubsvergnügen. Für die Teilnahme am Vortrag im Schloß Morgenstern ist eine Anmeldung nötig, da immer noch Personenbegrenzungen in Räumen, das Führen von Teilnehmerlisten und strenge Hygienemaßnahmen gelten. Für die Teilnahme über ZOOM geben Sie die folgende Zeile in den Browser ein:

<https://zoom.us/j/93973417290?>

**Das Passwort ist 733274**

**Die Meeting-ID ist: 939 7341 7290**

Man kann die Anmeldezeile auch von der Homepage [www.m-v-m.de](http://www.m-v-m.de) kopieren und in den Browser eingeben!

**Besuch der Ausgrabung in Ahlenfalkenberg am 5. August, 16 Uhr**

Inzwischen sind in Ahlenfalkenberg deutliche Spuren der Menschen entdeckt worden, die dort gelebt haben, aber noch keine Gebäudespuren. Möglicherweise gehören diese Spu-

ren und die Gräber in einen gleichen Zeitraum. Im Moorinformationszentrum MoorIZ werden Fundbeispiele in einer kleinen Ausstellung gezeigt.

Bei der aktuellen Untersuchung des Steingrabs, das wir 2019 bei der ersten Aufdeckung sehen durften, konnte der Steinkreis, der die ganze Anlage samt Steinpflaster umgibt, freigelegt und dokumentiert werden. Jetzt geht es an die Hebung des Decksteins. Die Archäologen sind selber gespannt, was darunter zu finden sein wird, denn die etwa 4000 Jahre alte Anlage unterscheidet sich in der Struktur von den anderen Steingräbern im Ahlenmoor.

Die Archäologen bieten Mittwoch, 4. August, um 11 und um 15 Uhr sowie am 11. August um 11 Uhr Führungen an. Hierzu muss man sich über die Homepage des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung (NIHK Wilhelmshaven) anmelden und bekommt darüber ein Besuchsticket. Auf der Seite kann man die Grabung auch über einen aktuellen Blog verfolgen.

**Anja Behrens, die viele Morgensterner von Führungen und einem Vortrag kennen, macht außerdem am Donnerstag, 5. August um 16 Uhr eine exklusive Führung für die Morgensterner. Treffpunkt: Ahlenstraße/ Seestraße.**

Bitte melden Sie sich per Email an ([vorstand@m-v-m.de](mailto:vorstand@m-v-m.de)) oder per Telefon (04 71 / 6 57 33). Wir müssen natürlich die üblichen Listen führen und die geltenden Hygienebestimmungen beachten. Wir bringen das Tour-Guide-System mit, das gutes Hören für alle garantiert.

Nicola Borger-Keweloh



Neuwerk wurde „Nordsee-Inselbad“. Die sehr schöne Ansichtskarte zeigt die Insel mit plattdeutschen Beschriftungen. auf den ersten Blick sieht alles aus wie jetzt. Damals gab es einen schmalen Dünenstreifen, auf der Insel andere Prielverläufe, ein zusätzlicher Priel, Die Schiffszufahrt an anderer Stelle und auffallend die vielen Badestellen für die paar Neuwerker und Gäste. Von den vier Baken haben nur die Cuxhavener Kugelbake und die Ostbake überlebt. Der Name des Dichters ist unbekannt.



Neuwerk auf Melchior Lorichs' Elbkarte aus dem Jahr 1568

„Männer vom Morgenstern“ – Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

**Vorsitzende:** Dr. Nicola Borger-Keweloh, Telefon: 04 71 / 6 57 33

**Schriftführer:** Elisabeth Baumann u. Dr. Andreas Hüser

Email: [schriftfuehrer@m-v-m.de](mailto:schriftfuehrer@m-v-m.de)

**Geschäftsstelle:** Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

**Geschäfts- und Bibliothekszeiten:**

Dienstags 15 bis 18 Uhr, Sonnabends 10 bis 12 Uhr

**Niederdeutsches Heimatblatt**

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH. Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann, Hans-Walter Keweloh, Dr. Dirk J. Peters und Andreas Weigel.

Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733

